



– Pressemappe

KREUZUNGSPUNKT LINZ

Junge Kunst und Meisterwerke

30. Mai – 9. August 2009



Inhaltsverzeichnis

Ausstellungsdaten	3
Presstext zur Ausstellung	4
Biografie der KuratorInnen	5
Saaltexpte	6
Statement Volksbank Linz+Mühlviertel	15
Pressebilder und Bildlegenden	16

Ausstellungsdaten

Ausstellungstitel: **KREUZUNGSPUNKT LINZ. Junge Kunst und Meisterwerke**

Ausstellungsdauer 30. Mai bis 9. August 2009

Pressekonferenz 28. Mai 2009, 11.30 Uhr

Eröffnung 29. Mai 2009, 18 Uhr

Ausstellungsort Lentos Kunstmuseum Linz, großer Ausstellungssaal im OG

Idee, Konzept Dr.ⁱⁿ Johanna Schwanberg, DDr. Dieter Buchhart

Kontakt Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz, Tel. +43(0)732/7070-3600;
info@lentos.at, www.lentos.at

Öffnungszeiten tägl. 10-18 Uhr; Do 10-21 Uhr

Eintritt € 6,50, ermäßigt € 4,50

Führungen Donnerstag 19 Uhr, Sonntag 16 Uhr
Führungsbeitrag: € 3,-

KuratorInnenführungen (Dauer 60-90 Minuten, Führungsbeitrag: € 4,-)

Johanna Schwanberg: 25.6., 19 Uhr

Dieter Buchhart: 2.7., 19 Uhr

Presse Mag.^a Nina Kirsch, Tel. +43(0)732/7070-3603; nina.kirsch@lentos.at

GesprächspartnerInnen bei der Pressekonferenz:

Stella Rollig, Direktorin des Lentos Kunstmuseum Linz

Dr.ⁱⁿ Johanna Schwanberg, Kuratorin

DDr. Dieter Buchhart, Kurator

Dr. Bernhard Sommerauer, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Linz+Mühlviertel

Sponsor der Ausstellung



KREUZUNGSPUNKT LINZ

Junge Kunst und Meisterwerke

30. Mai 2009 bis 9. August 2009

Die Ausstellung *Kreuzungspunkt Linz* setzt sich mit der Bedeutung von Linz als Entstehungs- und Sammlungsort von Kunst auseinander. Denn Linz ist im Umfeld der Kunstuniversität und der Ars Electronica nicht nur ein spannender Ort für Kunstproduktionen, sondern pflegt auch eine lebendige Praxis im Sammeln von Kunst der Moderne und Gegenwart. Dies spiegelt sich sowohl in der international orientierten Sammlung des Lentos als auch in den Stadtkäufen von aktueller Kunst mit Linzbezug.

Die GastkuratorInnen Dieter Buchhart und Johanna Schwanberg werfen in *Kreuzungspunkt Linz* nicht nur einen Blick auf die regionale Kunstszene, sondern fordern deren Arbeiten mit bekannten Werken der klassischen Moderne bis hin zu Zeitgenössischem geradezu heraus. Derart verwebt sich die Präsentation zur kulturhistorischen Reise zwischen den Zeiten und zwischen den verschiedenen künstlerischen Medien, die sowohl eine Neupräsentation der Sammlung des Lentos als auch eine Vorstellung spannender junger und jüngerer KünstlerInnen mit Linzbezug bezeichnet.

Dabei werfen die KuratorInnen Fragestellungen auf, die die Parallelen wie Divergenzen zwischen Werken unterschiedlicher Epochen spannungsvoll beleuchten: Was verbindet ein Landschaftsgemälde von Caspar David Friedrich (1774–1840) mit einer Naturfotografie von Mathias Kessler (*1968) und wie behauptet sich das „unter die Haut gehende“ Video der Linzer Kunstuniabsolventin Karin Fisslthaler (*1981) gegenüber Egon Schieles (1890–1918) radikalen, malerischen Selbstergründungen?

Durch die Konfrontationen ergeben sich Querverbindungen und neue Sichtweisen: So ist den Bildnissen Oskar Kokoschkas oder Maria Lassnigs die tiefgehende Auseinandersetzung mit der menschlichen Existenz ebenso intensiv zu eigen wie jener von Irma Kapeller oder Herwig Kempinger. Auch die Landschaft dient Caspar David Friedrich und Max Klinger ebenso wie jungen, zeitgenössischen KünstlerInnen wie Mathias Kessler oder Julie Monaco als ein Fenster in das Naturverständnis ihrer Zeit und bildet somit sowohl im 19. wie auch im 21. Jahrhundert einen Spiegel der jeweiligen Gesellschaft.

In medialer Vielfalt entwickeln sich spannende Zusammenhänge in acht Themenbereichen wie dem Porträt, der Abstraktion, der Landschaft oder der Wissenschaft. Besonderes Augenmerk liegt auf Arbeiten zu gesellschaftsrelevanten Fragestellungen (Migration, Identität, Soziales, Globalisierung, Genderfragen) sowie auf medienübergreifenden, künstlerischen Ansätzen (Kunst und Wissenschaft, Text und Bild, Malerei und Skulptur).

Liste der beteiligten KünstlerInnen:

Marc Adrian, Hiromi Akiyama, Franz Josef Altenburg, Josef Bauer, Gerlinde Beck, Sabine Bitter, Tina Blau, Markus Bless, Karl Blossfeldt, Miklos Boros, Dietmar Brehm, Günter Brus, Julia Margaret Cameron, Lovis Corinth, Róza El-Hassan, Manfred Erjautz, Lorenz Estermann, Tanja Estermann, VALIE EXPORT, Anselm Feuerbach, Karin Fisslthaler, Leopold Forstner Friedrich Caspar David, Jakob Gasteiger, Harald Gsaller, Franz Graf, George Grosz, Helmuth Gsöllpointner, Heinrich Heidersberger, Candida Höfer, Bernadette Huber, Markus Huemer, Hildegard Joos, Donald Judd, Gudrun Kampl, Irma Kapeller, Björn Kämmerer, Herwig Kempinger, Mathias Kessler, Gustav Klimt, Max Klinger, Karl-Heinz Klopff, Matthias Klos, Gerhard Knogler, Clemens Kogler , Peter Kogler , Oskar Kokoschka, Jiri Kolár, Silvia Koller, Tamás Körösesny, Elke Krystufek, Maria Lassnig, Paul Albert Leitner, Erich Lessing, Max Liebermann, Hubert Lobnig, André Masson, Gerlinde Miesenböck, Paula Modersohn-Becker, Julie Monaco, Carl Moll, Andrew Molles, Inge Morath, Otto Mueller, Gabriele Münter, Ernst Wilhelm Nay, Shirin Neshat, Bernd Oppl, Hermann Josef Painitz, Uta Peyrer, Monika Pichler, Arnulf Rainer, Man Ray, Alexander Rodtschenko, Egon Schiele, Michèle Schnabel, Werner Schrödl, Hermann Staudinger, Emil Schumacher, Pascal Sébah, Franz Sedlacek, Günther Selichar, Richard Serra , Andrea van der Straeten, Hans Thoma, Simon Wachsmuth, Helmut Weber, Franziska und Lois Weinberger, Marianne von Werefkin, Charlotte Wiesmann, Manfred Wolff-Plottegg, Otto Zitko

Biografie der KuratorInnen

Dr.ⁱⁿ Johanna Schwanberg

1966 geb. in Wien

Kunst- und Literaturkritikerin, Kuratorin sowie Universitätslehrende

Seit 1996 Universitätsassistentin für Kunstwissenschaft und Ästhetik am Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz und Kunst- und Literaturkritikerin für „Parnass“, für das Feuilleton „spectrum“ der Tageszeitung „Die Presse“, für das Feuilleton der Wochenzeitung „Die Furche“ u. a.

Seit 1998 Kuratierung und/oder wiss. Mitarbeit von/an Ausstellungen im In- und Ausland. Seit 2004 Beiträge für die Radiosendung „Gedanken für den Tag“, Ö1.

DDr. Dieter Buchhart

1971 geb. in Wien

Kurator, Kunsttheoretiker und Künstler, Direktor der Kunsthalle Krems

1990-2000 Studien der Biologie und Kunstgeschichte. Als Kurator von zahlreichen Ausstellungen in renommierten Institutionen im In- und Ausland.

Seit 1999 als Redakteur des Kunstforum International (seit 1999) zahlreiche Monografien und Interviews. Als Kunsttheoretiker Verfasser zahlreicher Katalog und Zeitschriftenartikel.

Seit 2000 als Künstler Einzelausstellungen im In- und Ausland.

Seit 2007 Direktor der Kunsthalle Krems.

Kreuzungspunkt Linz. Junge Kunst und Meisterwerke

Die Ausstellung setzt sich mit der Bedeutung von Linz als Entstehungs- und Sammlungsort von Kunst auseinander. Denn Linz ist im Umfeld der Kunstuniversität und der Ars Electronica nicht nur ein spannender Ort für Kunstproduktionen, sondern pflegt auch eine lebendige Praxis im Sammeln von Kunst der Moderne und Gegenwart. Dies spiegelt sich sowohl in der international orientierten Sammlung des Lentos als auch in den Stadtankäufen von aktueller Kunst mit Linzbezug.

Dabei werfen wir nicht nur einen Blick auf die regionale Kunstszene, sondern fordern deren Arbeiten mit bekannten Werken der klassischen Moderne bis hin zu Zeitgenössischem geradezu heraus. Derart verwebt sich die Präsentation zur kulturhistorischen Reise zwischen den Zeiten und zwischen den verschiedenen künstlerischen Medien.

In acht Themenbereichen und einer medialen Vielfalt sprechen wir Fragestellungen an, die die Parallelen wie Unterschiede zwischen Werken unterschiedlicher Epochen spannungsvoll beleuchten: Was verbindet ein Landschaftsgemälde von Caspar David Friedrich mit einer Naturfotografie von Mathias Kessler und wie behauptet sich das „unter die Haut gehende“ Video der Linzer Kunstuniabsolventin Karin Fisslthaler gegenüber Egon Schieles radikalen, malerischen Selbstergründungen?

Durch die Konfrontationen ergeben sich Querverbindungen und neue Sichtweisen: So ist den Bildnissen Oskar Kokoschkas oder Maria Lassnigs die tiefgehende Auseinandersetzung mit der menschlichen Existenz ebenso intensiv zu eigen wie jener von Irma Kapeller oder Herwig Kempinger. Auch die Landschaft dient Caspar David Friedrich und Max Klinger ebenso wie jungen, zeitgenössischen KünstlerInnen wie Mathias Kessler oder Julie Monaco als ein Fenster in das Naturverständnis ihrer Zeit und bildet somit sowohl im 19. wie auch im 21. Jahrhundert einen Spiegel der jeweiligen Gesellschaft.

Unter der Haut

Nicht an naturgetreuen Porträts oder der Darstellung des Gegenstands Körper sind die in dem Ausstellungsbereich präsentierten KünstlerInnen interessiert. Vielmehr geht es ihnen um eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der menschlichen Existenz, um ein Nachdenken über die Möglichkeiten der medialen Repräsentation des Menschenbildes mittels künstlerischen Mitteln.

Die Haut wird dabei als Grenze zwischen Innen- und Außenwelt thematisiert, sie fungiert als Bildfläche wie in den „Selbstbemalungen“ (1965) von Günter Brus und ist zugleich jener Bereich, der freigelegt wird, um ins Innere vorzudringen, wie Gudrun Kampl in ihrem Objekt „Die hölzerne Venus II“ (1998) ironisch zum Ausdruck bringt.

Ausgehend vom psychologischen Expressionismus Oskar Kokoschkas und den sinnlichen Körperbefragungen Egon Schieles liegt ein besonderer Akzent auf der österreichischen Tradition. KünstlerInnen wie Günter Brus, Maria Lassnig, Arnulf Rainer und Elke Krystufek loten das körperliche Bewusstsein und das eigene Ich in all seinen Befindlichkeiten malerisch, fotografisch oder performativ bis an die Grenzen gehend aus. „Mein Körper ist die Absicht, mein Körper ist das Ereignis, mein Körper ist das Ergebnis“, formulierte Brus zu Beginn seiner radikalen Körperkunst programmatisch. Ein Ansatz, der von KünstlerInnen der jungen Generation wie Karin Fisslthaler aufgegriffen wird, die in dem Video „Tesa“ (2003) ihr eigenes Gesicht durch die Überklebung mit Tesastreifen bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat, um anschließend das „Bildnis“ durch langsames Entfernen der Klebestreifen neu entstehen zu lassen.

KünstlerforscherIn – ein Mythos?

Der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem was Wissenschaft war, ist und sein kann oder sein soll und wie KünstlerInnen ihre Position als ForscherInnen verstehen, ist der Ausstellungsbereich „KünstlerforscherIn – ein Mythos?“ gewidmet. Dabei reflektieren die Exponate eine breite Thematisierung wissenschaftlicher Strategien, Abbildungsmodi und künstlerischer Vorstellungen von Wissenschaft.

Der Schwerpunkt liegt in einer Gegenüberstellung von zeitgenössischen Positionen mit künstlerischen Arbeiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – allerdings hatte bereits Karl Blossfeldt ab 1898 mit einer selbstgebauten Plattenkamera etwa 6000 Aufnahmen von vergrößerten Pflanzenteilen angefertigt, die vorerst als Unterrichtsmaterial verwendet wurden, jedoch in der Folge als künstlerische Fotografie großen Einfluss auf die Moderne ausüben sollten. Die systematische visuelle Analyse, die in ihrer Akribie wissenschaftlichen Untersuchungsreihen vergleichbar ist, setzt Candida Höfer in ihrer Auseinandersetzung mit der Präsentationsform und insbesondere mit der Relation der Exponate zu den Vitrinen und der sie umgebenden Architektur unter anderem in (naturhistorischen) Museen fort.

Demgegenüber nähern sich Gerhard Knogler und Simon Wachsmuth in Form von dreidimensionalen Objekten und Installationen der Thematik enzyklopädischer und musealer Ordnungssysteme an. Doch auch die Malereien von Hermann Josef Painitz oder die Hinterglasmontage Marc Adrians greifen das Thema der Wissenschaft auf, indem Fragen der Authentizität und der Bedeutung des wissenschaftlichen Bildes und dessen ästhetischer Qualität analysiert werden.

Bilder werden Worte – Worte werden Bilder

Wann beginnt ein Bild ein Bild, ein Buch ein Buch und eine Skulptur eine Skulptur zu sein? Nicht leicht zu beantworten, wenn man vor den Exponaten des Ausstellungsbereichs „Bilder werden Worte – Worte werden Bilder“ steht. Denn hier geht es um das Verhältnis von Wort- und Bildkunst sowie um die hauchdünne Grenze zwischen Literatur und bildender Kunst.

Beziehungen zwischen Text und Bild treten – wenn auch nicht immer in gleicher Intensität – in allen Epochen der Literatur- und Kunstgeschichte auf. Allerdings sind erst seit den Avantgarde-Bewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts Handschrift und gedruckter Text zum selbstverständlichen Bestandteil von Bildern geworden.

Was geschieht, wenn bildliche- und textliche Elemente in einem Werk miteinander in Beziehung treten, lässt sich in dem Ausstellungsbereich anhand von unterschiedlichen künstlerischen Zugängen beobachten. So verwendet Josef Bauer Sprache als Material seiner Bilder, Skulpturen und Aktionen, während Andrea van der Straeten in „Was ich gehört habe“, den Dialog zwischen Gesehenem und Gehörtem, zwischen Geschriebenem und Gezeichnetem thematisiert. Harald Gsaller wiederum stellt in „AUGE oder EI“ (2005/06) die ältesten Gegensätze alphabetischer Kultur zwischen Zeigen und Nennen, Abbilden und Sagen zur Diskussion, indem er das Sehen und das Lesen in „AUGE oder EI“ zum Thema einer komplexen Auseinandersetzung rund um das Verhältnis von Sichtbarem und Sagbarem macht.

Punkt und Linie zu Fläche

Die abstrakte Kunst wendet sich seit Beginn der Moderne gegen eine Nachahmung einer gegenständlichen Wirklichkeit, der Kunst als Mimesis. Doch schon vor den Meistern der klassischen Moderne schufen Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts Bilder, die zwischen einer naturgetreuen Gegenstandswiedergabe und der Abstraktion des Gesehenen changieren. Die Palette an abstrakter Kunst ist breit und reicht von der Konkreten Kunst über den Konstruktivismus, die Lyrische Abstraktion, den Tachismus und das Informel bis zur Op Art, zur Monochromie und der Geometrischen Abstraktion.

Selten werden dabei verschiedene Techniken wie jene der Fotografie gemeinsam mit Malerei und Skulptur betrachtet. Deshalb werden in dem Ausstellungsbereich „Punkt und Linie zu Fläche“ bewusst assoziativ verschiedene Zugänge zur Abstraktion in unterschiedlichen Medien einander gegenübergestellt. So finden sich hier Fotogramme von Man Ray ebenso wie Gemälde von André Masson, Ernst Wilhelm Nay oder Emil Schumacher und Skulpturen von Franz Josef Altenburg, Akiyama Hiromi und Helmuth Gsöllpointner. Es reihen sich regionale neben internationale KünstlerInnen und zeitgenössische Kunst neben jene des vergangenen Jahrhunderts. So findet man in Günther Selichars „Screens, cold“ nicht nur die Fortsetzung der Auseinandersetzung mit der Abstraktion in der Fotografie, sondern er schlägt ein wichtiges Kapitel der Abstraktion per se auf, welches trotz völlig anderer Materialität auch in Richard Serras großformatigen Ölkreidezeichnungen und in Jakob Gasteigers Gemälde Parallelen assoziiert.

Ornament und Verbrechen?

„Ornamentlosigkeit ist ein Zeichen geistiger Kraft,“ agitierte Adolf Loos im Jahr 1908 in Wien in seiner Schrift „Ornament und Verbrechen“. Er wandte sich gegen die Glättung und Ästhetisierung mittels des Ornaments im Jugendstil, die in Werken wie „Schwimmende“ von Leopold Forstner aus dem gleichen Jahr die Grenze zum Kitsch zumindest berührten. Gustav Klimt blieb auch nach Loos Schmähchrift bis zu seinem Tod 1918 seiner Auseinandersetzung mit dem Ornament treu, trotzdem verdrängte, nachdem der Jugendstil eine stilbildende, alle Kunstgattungen erfassende Ornamentik geschaffen hatte, die von Loos so heftig vertretene funktionalistische Auffassung des 20. Jahrhunderts das Ornament weitgehend.

Im Zuge der Abstraktion finden sich jedoch sowohl in der Malerei als auch in der Fotografie weiterhin ornamentale Formen wie etwa in den Fotografien Alexander Rodtschenkos. Doch auch in Werken der Op Art nach dem Zweiten Weltkrieg lassen Gemälde wie jene Andrew Molles' ornamentale Formen erkennen. Diese Beispiele lassen sich bis zur zeitgenössischen Kunst verfolgen, wobei das Ornament seit den 1990er Jahren wieder neue Aktualität erlangte. So bilden nun florale, abstrakte, geometrische bis hin zu kalligrafischen Elemente wie in den Werken Shirin Neshats tragende Bildelemente, die kulturelle Identitäten, Religion und Tradition kritisch hinterfragen. Neshat setzt sich mit der Rolle der Frau in islamischen Gesellschaften auseinander und stellt Stereotypen und patriarchale Machtansprüche in Frage. So dient das Ornament heute weniger der Glättung und oberflächlichen Ästhetisierung als vielmehr dem subversiv geäußerten Widerspruch gegen bestehende Ordnungen.

Am Horizont

In dem Ausstellungsbereich werden zwei Erzählstränge zum „Konstrukt“ Natur entwickelt. Einerseits ermöglicht eine Zusammenstellung von Landschaftsdarstellungen von Casper David Friedrich, Anselm Feuerbach und Max Liebermann bis hin zu deutschen ExpressionistInnen wie Gabriele Münter und Otto Mueller Einblick in die Entwicklung der Landschaftsmalerei in der Zeit des Übergangs von der Naturgeschichte zur Naturwissenschaft. Andererseits werden dieser ausschnitthaften Zusammenführung Fotografien junger zeitgenössischer KünstlerInnen wie Mathias Kessler, Julie Monaco und Werner Schrödl entgegengesetzt, welche die zeitgenössische Position nach dem „Ende“ der Natur markieren. So wird im Vergleich in Casper David Friedrichs „Uttewalder Grund“ von 1825 die Beschäftigung mit der Rekonstruktion von Natur ebenso spürbar, deformierte dieser doch die Topografie einer bestehenden Naturlandschaft, um seine formal übersteigerte, klare Geometrie des Bildaufbaus zu erzielen, wie in den Werken Kesslers. Kessler fertigt Nachtaufnahmen mit eigens auf Landschaftsaufnahmen spezialisierten Großbildkamera an, wobei er jedoch Inseln oder Eisberge fern von der menschlichen Zivilisation in gleißendes künstliches Scheinwerferlicht setzt und bisher mit freiem Auge nicht Sichtbares in höchster Schärfe sichtbar macht. Im Unterschied zu Friedrich visualisieren seine Nachtstücke keineswegs ideale Landschaften, sondern stellen reale Landschaftsformationen ausschnitthaft ins Rampenlicht, die jedoch trotz perfekter Darstellungen nicht authentisch wirken, sondern an computergenerierte Illusionen erinnern. Denn die ideale Landschaft, die unberührte Natur hat nie existiert, war stets Fiktion.

Faszination Großstadt

Um die Auseinandersetzung mit der Stadt als Lebens- und Imaginationsraum, als Ort politischer, sozialer und ökonomischer Veränderungen in all seiner architektonischen Vielfalt geht es in dem Ausstellungsbereich „Faszination Großstadt“. Ausgehend von Carl Molls „Wiener Naschmarkt mit Karlskirche“ (1894), einem Gemälde, das spiegelt, wie städtisches Treiben bereits Ende des 19. Jahrhunderts in die Kunst Einzug hielt, bis zu den „Berlin-Documents“ (2004-2007) von Karin Fissthaler und Bernd Oppl präsentiert der Bereich Bilder, Objekte, Fotos, Videos und Skulpturen, in denen Stadt auf jeweils ganz unterschiedliche Weise thematisiert wird. So reist Paul Albert Leitner als fotografischer Spurensicherer durch Metropolen und richtet seinen Blick auf Städtearchitekturen genauso wie auf Straßen- und Nachtleben oder Alltagsszenarien. Kritisch analysieren Sabine Bitter und Helmut Weber in ihren Fotografien die urbanen Konstellationen. Dabei geht es weniger um die Architektur an sich, sondern vielmehr um die mit ihr verbundenen soziokulturellen Prozesse. Ein Sich-Einschreiben in den realen öffentlichen Raum stand hingegen im Zentrum des „Wiener Spaziergangs“ von Günter Brus, der im Juli 1965 als verletzliches, weißbemaltes Kunstobjekt der belasteten Geschichte des Heldenplatzes verstörend gegenüber trat. Dass der Stadtraum traditionell männlich besetzt ist, darauf wies VALIE EXPORT mit ihrem feministischen Aktionismus hin. In „Schlafstätte“ (1982) – einem Blatt aus der Serie „Körperfigurationen“ – analysiert sie die Relation zwischen dem weiblichen Körper und seiner architektonischen Umgebung.

Brennpunkt Soziales

Kunst entsteht nicht in einem abgehobenen Raum – sie findet im Hier und Jetzt statt, entwickelt sich im Umfeld konkreter politischer und kultureller Praktiken. Dies wird in dem Ausstellungsbereich „Brennpunkt Soziales“ ausgehend von George Grosz' „Köpfe der Zeitgenossen“ (1920) anhand von Bildern, Videos und Fotos aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sichtbar. So hat der österreichische Fotograf Erich Lessing mit seinen Reportagen über den Ausbruch der „Ungarischen Revolution“ 1956 Bilder geschaffen, die um die Welt gingen und erheblich zur Bewertung der unterdrückten Revolution beitrugen. Um aktuelle gesellschaftspolitische Themen kreist auch Hubert Lobnigs „Der Sammler Živomir“ (1996-2003). Im Zentrum des Foto- und Videoprojekts steht ein serbischer Migrant, der seinen Lebensunterhalt in Wien durch das Sammeln und Recyceln von Altmetall verdient. Während Lobnigs Serie Gesellschaftsstrukturen im urbanen Bereich analysiert, befasst sich Gerlinde Miesenböck in ihrer Fotostrecke „Land_sterben“ (2004-2006) mit dem sozialen Wandel in strukturschwachen, ländlichen Gebieten. Bernadette Huber problematisiert mit ihrer Serie „ich gegenüber“, die 2005 drei Monate vor den Anschlägen in der Londoner U-Bahn entstanden ist, ihren eigenen Blick als Künstler-Touristin auf ihr Gegenüber – auf Menschen unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Religionszugehörigkeiten, während Miklos Boros in der Fotoserie „Notstand“ (2006-2008) die Geschichte einer jungen allein erziehenden Frau aus Linz erzählt, die neben dem Aufziehen ihrer drei Kinder als Tänzerin in einem Nachtclub tätig ist.



Volksbank Linz+Mühlviertel sponsert „Kreuzungspunkt Linz“ Regionale Verbundenheit als Gemeinsamkeit

Vor einigen Jahren entschied die Volksbank Linz+Mühlviertel, sich neben Sport und Soziales vermehrt im Bereich Kunst und Kultur zu engagieren und startete u.a. eine Kooperation mit dem Lentos Kunstmuseum „Durch unser Engagement zeigen wir, was uns gesellschaftspolitisch ein Anliegen ist“ so Bernhard Sommerauer, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Linz+Mühlviertel. „Kunst verbindet Menschen, so wie Vertrauen Menschen verbindet. Kunst braucht Freiheit. Wir sehen uns als Partner für die finanzielle Freiheit unserer Kunden. Und wir wollen nicht nur einzelne Projekte unterstützen, sondern wir bevorzugen eine längerfristige Zusammenarbeit, denn die Volksbank Linz+Mühlviertel steht für eine dauerhafte und langfristige Partnerschaft.“

Die Ausstellung „Kreuzungspunkt Linz“ bietet der Volksbank Linz+Mühlviertel inhaltliche Anknüpfungspunkte. Die regionale Verwurzelung der Künstler steht im Vordergrund der Ausstellung ebenso wie sie bei der Volksbank Linz+Mühlviertel im Vordergrund steht. Das so genannte Regionalitätsprinzip der Volksbank Linz+Mühlviertel entspricht dem Selbstverständnis der Volksbanken, das kulturelle und soziale Umfeld, in welchem die Volksbank tätig ist, mitzugestalten und das Gemeinwohl im jeweiligen Umfeld zu fördern.

Laut Josef Mikl ist „die Kunst ein Lebensmittel der Bürgergesellschaft, die auf Initiative und Eigenständigkeit des einzelnen Künstlers baut, ebenso wie auf genossenschaftliche Unternehmen.“ „Für die Volksbank Linz+Mühlviertel könnte die Kunst ein Mittel sein, das zum Leben in der Region beiträgt“ so Bernhard Sommerauer. „Ausserdem sind Kunst und Kultur schöne Anlässe, die Kunden und Kundenberater zusammenbringen.“

Rückfragen:

Volksbank Linz+Mühlviertel
Stabstelle Marketing
Tanja Leitner
Tel. 0732/2000-125

Pressebilder



1. Caspar David Friedrich
Uttewalder Grund, um 1825
Lentos Kunstmuseum Linz



2. Mathias Kessler
ILULISSAT 001X, Grönland, 2007
Kunstankauf der Stadt Linz 2007-2008 / Nordico



3. Arnulf Rainer
Lippenpressen, 1971
Lentos Kunstmuseum Linz



4. Karin Fisslthaler
Tesa, 2003
Kunstankauf der Stadt Linz 2007-2008
/ Nordico



5. Egon Schiele
Bildnis Trude Engel, 1915
Lentos Kunstmuseum Linz



6. Maria Lassnig
Der nicht emanzipierte Mensch, 1967
Lentos Kunstmuseum Linz



7. Alexander Rodtschenko
Rad (aus der Serie
"Sportparade auf dem Roten
Platz"), 1936
Lentos Kunstmuseum Linz



8. Hubert Lobnig
Der Sammler Zivomir, 2004
Kunstankauf der Stadt Linz 2007-
2008 / Nordico